

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 80 (2005)
Heft: 1-2

Artikel: Vom Geschenk zur Genossenschaft : Bewohner retteten das denkmalgeschützte Studentendorf Schlachtensee in Berlin vor dem Abbruch
Autor: Carega, Paola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bewohner retteten das denkmalgeschützte Studentendorf Schlachtensee in Berlin vor dem Abbruch

Vom Geschenk zur Genossenschaft

Als «Geschenk des amerikanischen Volkes an die freie Stadt Berlin» finanzierte die Ford-Stiftung in den Fünfzigerjahren den Bau einer Studentensiedlung. Das Studentendorf Schlachtensee bildet mit seiner Bauhaus-Architektur und einer internationalen Bewohnerschaft einen bunten Fleck im traditionellen Berliner Vorort. Bis 1998 der Verkauf und Abbruch drohte.



Dank der Initiative von ehemaligen Bewohnern und Sympathisanten leben heute wieder Studierende im denkmalgeschützten Studentendorf Schlachtensee in Berlin.

VON PAOLA CAREGA ■ Wer hier wohnt, ist in der Regel über 60, schützt sein Anwesen mit einer blickdichten Thujahecke und fährt ein stattliches Auto. Zehlendorf ist ein gutbürgerliches Viertel tief im Südwesten Berlins und gehört zu den nobelsten Adressen der Stadt. Fast die Hälfte seiner Fläche entfällt auf Wald und Parkanlagen; mehr als zwei Drittel aller Grundstücke sind lediglich ein- oder zweistöckig bebaut. Doch verborgen zwischen den ruhigen Seitenstrassen und dem vielen Grün gibt es auch einen ungewöhnlich bunten Fleck: das Studentendorf Schlachtensee.

GLOBALES DORF. Die Siedlung gehört seit nunmehr zwei Jahren einer Genossenschaft und

besteht aus 23 terrassenartigen Pavillons und vier Hochhäusern, einer Kindertagesstätte, einem Waschsalon und einer Kneipe. Ein richtiges Dorf eben. Insgesamt bietet Schlachtensee Platz für rund 1000 Studierende. In den Semesterferien ist es ruhig in der parkähnlichen Anlage. Die Pfade zwischen den Häusern sind verlassen, einzig vor dem Fitnessraum warten einige junge Männer im Trainingsanzug darauf, eingelassen zu werden. «Wenn man hier wohnt, hat man natürlich nicht gerade viele Kinos und coole Bars um die Ecke. Und bis zur Uni muss man auch ein ganzes Stück fahren», sagt Stephanie. Die 19-Jährige ist im letzten Frühjahr in Schlachtensee eingezogen und hat es trotz der Abgeschiedenheit noch ►

Fotos: Paola Carega



keine Sekunde bereut. «Hier bleibt man nicht lange allein, sondern lernt schnell neue Leute kennen.» Ausserdem sei immer etwas los und niemand störe es, wenn die Partymusik bis vier Uhr morgens zu hören sei. Stephanie studiert Sozialarbeit und Sozialpädagogik und teilt sich mit fünf Kommilitonen und Kommilitoninnen eine Sechszimmerwohnung mit grosser Wohnküche in einem der Hochhäuser. «Wir sind drei Deutsche, zwei Chinesen und ein Turkmene. Die ganze Welt ist vertreten.»

Die Internationalität hat in Schlachtensee von Beginn weg eine grosse Rolle gespielt. Gebaut wurde das Studentendorf Mitte der Fünfzigerjahre mit Unterstützung der US-amerikanischen Ford-Stiftung. Die Spende war gedacht als «Geschenk des amerikanischen Volkes an die freie Stadt Berlin». Das Dorf sollte «Studenten aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland zusammenführen und ihnen Gelegenheit geben, in täglicher Begegnung Achtung und Verständnis für eigene und fremde Lebensart im Rahmen des abendländischen Ideals wahrer Humanität zu wecken, zu gewinnen und zu verbreiten», heisst es ein wenig schwülstig in der Stiftungsurkunde.

Für die Studierenden kam die grosszügige und günstige Wohngelegenheit wie gerufen. Zu jener Zeit gab es im vom Krieg stark zerstörten Berlin so gut wie keine Studentenwohnheime. Auswärtige Studenten hatten grosse Mühe, eine bezahlbare Unterkunft zu finden.

DENKMALGESCHÜTZTE BAUHAUS-ARCHITEKTUR. Zwei Schüler des Bauhaus-Architekten Hans Scharoun lieferten die Pläne für die Stu-

dentensiedlung; erstellt wurde das Dorf mit seinem Landschaftsgarten allerdings in drei Bauphasen, die sich bis in die Siebzigerjahre hineinzogen. Die ältesten Gebäude sind architektonisch die interessantesten. Zum Beispiel haben sie sehr schmale Gänge – was nicht etwa daran liegt, dass wenig Platz vorhanden ist. «Die Architekten haben schmale Flure geplant, damit sich die Bewohner anschauen müssen, wenn sie aneinander vorbeigehen», erklärt Jens-Uwe Köhler, Vorsitzender der Genossenschaft Studentendorf Schlachtensee. An den Seiten sind die Gänge verglast, so dass man selbst im Gebäude den Eindruck hat, im Garten zu stehen. Auch die Gemeinschaftsräume haben Glaswände – so sieht man, wer gerade dort ist. Manches, was sich die Architekten in guter Absicht gedacht haben, hat sich in der Praxis allerdings nicht bewährt. So sind die Küchen auffällig klein. Sie sollten nur zum Kochen genutzt werden – essen und zusammensitzen können die Studentinnen und Studenten in den grosszügigen Aufenthaltsräumen. «Doch wie in jeder Wohngemeinschaft versammeln sich die Bewohner in der Küche. Da lässt es sich einfach am besten quatschen», sagt Köhler.

Im Laufe der Jahre haben die Bewohner viel dazu beigetragen, den dörflichen Charakter der weitläufigen Anlage zu bewahren. Studentische Selbstverwaltung wurde gross geschrieben. Die Studierenden haben eine Kinderbetreuung aufgebaut, Theater- und Vortragsabende organisiert, einen Filmclub eröffnet und ein Clubhaus mit Partyraum eingerichtet. 1991 wurde das Studentendorf unter

Denkmalschutz gestellt. Derzeit wird Haus um Haus aufwendig saniert. Das ist bitter nötig, denn der Zahn der Zeit hat unübersehbar an der Anlage genagt. Manche Gebäude stehen leer und bieten ein tristes Bild mit ihren eingeschlagenen Fensterscheiben und versprayten Fassaden. Im Zuge der Sanierung wird unter anderem auch die Haustechnik modernisiert, werden Räume zusammengelagt, die Küchen vergrössert und die Sanitäranlagen auf den heutigen Stand gebracht – früher teilten sich bis 20 Studierende ein Bad. Zu Beginn des nächsten Semesters sollen 600 Wohnplätze bereit stehen: Einzelzimmer, Doppelzimmer und Appartements für Wohngemeinschaften sowie für Familien mit Kindern. «Wir wollen sowohl Studenten mit wenig Geld eine Wohngelegenheit bieten, als auch attraktiv sein für besser verdienende Assistenten und Dozenten», sagt Köhler. Die Sanierung, die bis 2006 dauern wird, gleicht einem Marathon. Doch sie ist schon jetzt eine Erfolgsstory.

ERFOLGREICHER WIDERSTAND. Denn bis vor kurzem drohte dem Studentendorf das Aus. Begonnen hatte alles vor rund sechs Jahren. «Am 26. September 1998 war ein Journalist bei uns, der uns über die Abrisspläne interviewen wollte. Wir wussten von gar nichts», erinnert sich Jens-Uwe Köhler. Tatsächlich war das Grundstück von der damaligen Regierung zum Verkauf freigegeben worden. Denn Bauland in Zehlendorf versprach gutes Geld. Um einen möglichst hohen Kaufpreis zu erzielen, sollte ein grosser Teil der Gebäude aus dem Denkmalschutz entlassen werden und neuen

Bewohnerin Stephanie
(Mitte): «Die ganze Welt
ist hier vertreten.»

Stadtvillen weichen. Jener Tag im September war der Beginn eines jahrelangen Kampfes um das Studentendorf. Auch für den damaligen Germanistikstudenten Köhler, der seit 1991 in Schlachtendorf wohnte und eigentlich ans Wegziehen dachte, war klar: «Jetzt müssen wir uns wehren.» Gegen den drohenden Abbruch protestierte man mit typischen Studentenaktionen: Die jungen Leute demonstrierten, blockierten den Verkehr, sprengten das Brandenburger Tor symbolisch mit Giesskannen und drangsalierten den Senatsbaudirektor. Der Protest zeigte jedoch zunächst wenig Erfolg. Die Bewohner wurden zum Auszug aufgefordert – nur 19 besonders Hartnäckige hielten trotz Kündigung die Stellung. Doch dann, im letzten Moment, kam die Wende. Die Studenten hatten einen CDU-Abgeordneten zu Gast, der sich sehr abfällig über die Siedlung äusserte und ihre Schliessung begrüßte. Im gleichen Raum befand sich jedoch auch der 80-jährige Chef der Internationalen Bauhausausstellung und ehemalige Bauhaus-Direktor, Hardt-Walther Hämer. Der Professor sei wutentbrannt aufgestanden, erinnert sich Köhler, und habe gesagt: «So, jetzt müssen wir etwas tun, um die Bewohner zu unterstützen.»

RETTUNG IN LETZTER MINUTE. Schnell fand sich ein Kreis aus Architekten, Denkmalschützern, Stadtplanern und ehemaligen Bewohnern zusammen. Man beschloss, selbst beim Verkauf um das Studentendorf mitzubieten. Das nötige Geld lieferte ein Investor, der als Gegenleistung ein Stück des weitläufigen Geländes für den Bau von zwei Parkplätzen beanspruchte. Im Frühjahr 2001 unterbreitete die Arbeitsgemeinschaft Studentendorf

Schlachtensee dem Berliner Senat ihr Angebot, das Grundstück mit seinen 1061 Wohnplätzen für zehn Millionen Euro zu kaufen, zu erneuern und in seiner bisherigen Nutzung weiter zu betreiben. Im April 2002 erhielt die Bietergemeinschaft den Zuschlag. Nun folgten umfangreiche Untersuchungen über die Finanzierbarkeit und wirtschaftliche Tragfähigkeit des Konzepts. Köhler hängte sein Germanistikstudium kurz vor Abschluss an den Nagel, um sich vollumfänglich dem Wiederaufbau des Studentendorfs zu widmen. Um den Kauf zu ermöglichen, gründete der Freundeskreis im Herbst 2002 die Genossenschaft Studentendorf Berlin-Schlachtensee.

GELEBTE DEMOKRATIE. Sind die Sanierungen einmal abgeschlossen, will sich die Genossenschaft wieder verstärkt der Philosophie des Studentendorfs zuwenden: Wer sich dazu entschliesst, hier zu wohnen, soll gemeinsam gelebte Demokratie erfahren. «Der Gemeinschaftsgedanke ist in all dem Trubel um den drohenden Abriss ein wenig eingeschlafen», sagt Köhler. «In Zukunft sollen hier Studenten wohnen, die Lust haben, sich zu engagieren und Verantwortung fürs Zusammenleben zu übernehmen.» So wie Stephanie, die kurz nach ihrem Einzug ein grosses Sommerfest auf dem Campus organisiert hat. Rund 100 Privatpersonen gehören der Genossenschaft bis heute an. Die Mindestbeteiligung beträgt 50 Euro plus fünf Prozent Eintrittsgeld. «Wir brauchen dringend noch mehr Unterstützung und freuen uns über jedes Neumitglied», sagt Köhler. Bis 2006 soll das Genossenschaftskapital 24 000 Euro betragen.



Hängte sein Studium an den Nagel, um sich ganz dem Wiederaufbau des Studentendorfs zu widmen: Der ehemalige Bewohner Jens-Uwe Köhler ist heute Vorsitzender der Genossenschaft.

Mit der kühnen Bauhaus-Architektur bildet das Studentendorf im traditionellen Berliner Vorort einen bunten Fleck.

